

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.  
1887-1890  
1888**

23.6.1888 (No. 188)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979029)

Die  
„Neue Zeitung“ erscheint  
wöchentlich 3 mal, Dienst-  
tags, Donnerstags und  
Sonnabends.

# Neue Zeitung

Vierteljährlicher  
Abonnementspreis 1,25  
Mark, resp. 1,50 Mark.  
Inseratenpreis für die  
dreigespaltene Zeile  
15 Pfg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

N<sup>o</sup> 188.

Sonnabend, den 23. Juni.

1888.

 Wir bitten unsere Post-  
abonnenten, die Bestellung auf  
die „Neue Zeitung“ baldigst erneuern zu  
wollen.

## Politische Tageschau.

Oldenburg, 22. Juni.

Reichstag und Landtag. Der parlamentarische Korrespondent der „Bresl. Ztg.“ schreibt: Es ist nicht zu leugnen, daß eine gesetzliche Vorschrift, welche die Einberufung des Reichstags und Landtags zu einer außerordentlichen Session notwendig machte, nicht existirt, aber es würde doch als ein schwerer Mangel empfunden worden sein, wenn sie unterblieben wäre. Der Landtag hat dem neuen Kaiser den Treueid zu leisten und den Verfassungseid von ihm zu empfangen; auffälliger Weise enthält die preußische Verfassungsurkunde kein Wort darüber, in welcher Frist dies zu geschehen hat. Selbstverständlich entspricht es dem Geiste des verfassungsmäßigen Lebens, daß ein neuer Monarch sobald als möglich vor den Volksvertretern zu stehen, ihnen in das Auge zu sehen und sie persönlich anzureden wünscht. Daß dem Landtage kein anderes Geschäft vorliegen wird, als die Eidesleistung, zu der er dann aus eigenem Antriebe den Erlaß einer Adresse hinzufügen wird, ist höchst wahrscheinlich, obwohl sich in offiziellen Blättern Andeutungen finden, welche das Gegentheil als nicht gerade unmöglich bezeichnen. Die Verfassung des Deutschen Reiches kennt eine Eidesleistung überhaupt nicht; die Zusammenberufung des Reichstages hat somit keinen anderen Zweck, als den, dem Kaiser die Möglichkeit zu gewähren, die Versammlung persönlich anzureden und eine Adresse, die zweifellos auch hier beschlossen werden wird, entgegenzunehmen. Dieser Zweck ist aber auch wichtig genug, um die Einberufung vorzunehmen. Es giebt keine andere Form im Staatsleben, in welcher ein Monarch seine Absichten und seine Anschauungen in so feierlicher und eindrucksvoller Weise an den Tag legen könnte, wie eine mündliche Ansprache an die Volksvertreter durch eine Thronrede. Für durchaus richtig halte ich auch die Anordnung, daß zunächst der Reichstag einberufen wird und der Landtag ihm folgt, oder wie man es auch ausdrücken könnte, daß zunächst der deutsche Kaiser und erst nach dem der König von Preußen das Wort ergreift. Vor dem preußischen Landtage spricht der König zu dem preußischen Volke, vor dem Reichstage spricht er zu der deutschen Nation, und auf das, was er dieser zu sagen hat, ist die ganze Welt gespannt. Ich vermuthe, daß jede der Sessionen zwei, im höchsten Falle drei Tage dauern wird.

In der „Frankf. Ztg.“ lesen wir folgende Korrespondenz aus Freiburg i. B.: Eine kleine Geschichte, die schon seit einer Woche den großherzoglichen Kurator der Universität, Herrn Oberamtmann Muth, beschäftigt, dürfte allgemein interessieren. Am Sonntag vor acht Tagen, Abends betrat ein Franzose mit seiner Frau den hiesigen Wartesaal 1. Klasse. Mann und Frau ließen sich an einem Tische nieder und bestellten einige Erfrischungen. Während dessen betraten einige schon ziemlich angeheiterte Studenten, Mitglieder des „feinsten“ hiesigen Corps, „Hasso-Borussia“, den Wartesaal und ließen sich am andern Ende besagten Tisches nieder. Es wurden dann ihrer immer mehr, und diejenigen, die zuletzt gekommen, suchten den Franzosen und seine Frau von dem Plage „wegzuekeln“, um sich selber an deren Stelle zu setzen. Da wüthende Blicke und dergleichen nicht von Erfolg waren, fingen die Herren an, zu rufen: „Deutsch reden, Gut absetzen“, und einer ging hin und „nahm“, oder besser gesagt, schlug dem Franzosen den Hut vom Kopfe, und als dieser ihn wieder aufsetzte, schlug er ihn nochmals herunter. Hierauf rückten sämtliche Herren ihre Stühle um den Franzosen und seine

Frau, stießen ironisch mit ihm an und schrien beständig „Prost“, ohne sich im Geringsten an das Publikum im Wartesaal zu kehren, welcher gedrängt voll Menschen war. Schließlich ergoß sich das Bier der Studenten über Hut und Kleider der Fremden. Die Frau des Franzosen fing vor Schreck laut an zu weinen und auch im Publikum herrschte beispiellose Erbitterung. Nur dem besonnenen Eingreifen des Restaurateurs gelang es, Thätlichkeiten zu verhindern. Der Franzose, welcher nach kurzer Zeit weiterreisen wollte, war mit Rücksicht auf seine Frau dazu nicht im Stande. Er verließ den Wartesaal mit den Worten: Est-ce que c'est la la politesse allemande? (Ist das die deutsche Höflichkeit?)

Ueber die Vertheuerung des Brotes durch die deutschen Getreidezölle wurde in den „Konstanzer Nachrichten“ aus der Praxis kürzlich ein recht überzeugendes Beispiel beigebracht. Das Blatt schreibt nämlich: „Der Getreidezoll ist das Schmerzenskind der Bäckermeister an der Landesgrenze und namentlich unserer Stadt an der Schweizer Grenze geworden. Dieselben sind durch den Zoll in eine so fatale Lage gedrängt, daß durch diese für einen Theil eine Existenzfrage heranzuwachsen droht, und für Alle eine Konkurrenz sich ergibt, der sie unmöglich begegnen können. In Konstanz kostet das Kilo Halbweißbrot 28 Pfg., jenseits der Grenzpfähle bezahlt der Konsument jedoch für gleiches Quantum und dieselbe Qualität dieses Brotes nur 20 bis 22 Pfg. Da nun das Brot bis zu 3 Kilo zollfrei bei uns eingeführt werden darf, und hiervon seitens der badischen Einwohner (namentlich der Konstanzer) sehr starker Gebrauch gemacht wird — die zahlreichen Brotniederlagen an der ganzen Grenzlinie geben den besten Beweis dafür — so ergibt sich daraus eine vollständige Machtlosigkeit der hiesigen durch diese Lücke in unserer Zollgesetzgebung aufs Empfindlichste geschädigten Bäckermeister. Um darzulegen, wieviel Brot von der Schweiz auf diese Weise eingeführt wird, ergibt ein Auszug des städtischen Rentamts für den Monat Dezember v. J., wonach allein 12 500 Kilogr. versteuert wurden. Wie viel ohne Oktroi eingeführt worden und wird, entzieht sich selbstredend jeder Feststellung. Vorgenannte beglaubigte Ziffer giebt jedoch noch lange keinen Anhalt dafür, daß dieselbe feststehend wäre. Denn wir argumentiren, und zwar ohne dabei fürchten zu müssen, auf Widerspruch zu stoßen, daß im Wintermonat Dezember bei kalter Witterung viele dienstbare Geister das Brot lieber in nächster Nähe holen, als in der Schweiz. Unsere Wahrnehmungen gehen dahin, daß in Sommermonaten der Konsum des Schweizer Brotes noch ein viel größerer ist, als im Dezember. Und zudem muß befürchtet werden — sichere Anzeichen liegen dafür vor — daß das Brotholen in der Schweiz immer weitere Kreise ergreift, ja daß das Befördern von Brot in Parthien bis zu 3 Kilogr. zum reinsten Geschäftszweig geringer Leute wird. Wir verweisen ferner darauf, daß das Schweizer Brot durch solche Unterhändler zum Schaden des einheimischen Bäckerwerbes bereits auf 1 bis 2 Stunden landeinwärts geliefert wird. Wenn nun sogar schon des häufigeren Soldaten in Uniform mit dem Brotlaib unterm Arm aus der Schweiz kommend, getroffen werden, so erhellt daraus am besten, wie weit es in diesem Punkte schon gekommen ist. Das Allerschlimmste an der ganzen Sache ist aber des Weiteren, daß gerade der mittlere Bürger- und Beamtenstand seine Brot-Einkäufe in vorerwähnter Weise in der Schweiz macht und den hiesigen Bäckermeister die Kunden bleiben, die auf Buch holen, also gewissermaßen von der Hand in den Mund leben.“ Soweit das Konstanzer Blatt. Die „Frankf. Ztg.“ bemerkt dazu: „Wir möchten weniger das Interesse der Bäckermeister in der badischen Grenzstadt, die gewiß auch zu bedauern sind und zu einem Theile ohne Entschädigung expropriirt werden, als das des deutschen Publikums betonen. Die Konstanzer, welche sich Brot billig in der Schweiz holen, sind doch eine verschwindende Minderheit. Im inneren Deutschland zahlen

aber täglich Millionen Unbemittelter netto 8 bis 6 Pfg. Brotsteuer an unsere Großgrundbesitzer — das ist nach allem Obigen unbestreitbar.“

Bei den am Dienstag stattgehabten Stichwahlen in Belgien ist zum ersten Male die Hauptstadt Brüssel dem Liberalismus verloren gegangen, dem „sogenannten“ Liberalismus, um den es nicht schade ist, wenn er zu Grunde geht. Die Fortschrittspartei opferte den Scheinliberalismus, um dem zeitgemäßen reformbereiten Liberalismus in Belgien eine neue Zukunft zu erobern. Der linke aktionsfähige Flügel des Liberalismus verweigerte seine Mitwirkung, dem rechten Flügel die Hauptstadt des Landes zu erhalten, und die Klerikalen eroberten 15 Sitze; nur einen einzigen Kandidaten setzten die Liberalen durch, den Brüsseler Oberbürgermeister Vuls. Die Hauptfrage liegt nun so: Wird durch die Obstruktion der Fortschrittspartei der belgische Liberalismus wirklich geschädigt oder nicht? Die Antwort kann nur lauten: Höchstens der Doktrinarismus wird geschädigt, der Liberalismus aber nicht; der letztere wird sogar wahrscheinlich dabei gewinnen. Was ist für ein Unterschied zwischen dem klerikalen Regimente Beernaert und dem liberalen Regimente Frère-Orban oder Vars? frug man sich. Die liberalen Doktrinäer sind ebenso hartnäckige Verfechter und Hüter des schändlichen Zensurprivilegs wie die Klerikalen und sie sind ebenso große Feinde der allgemeinen Wehrpflicht wie die Klerikalen; in der Verwerfung zweier Grundvoraussetzungen alles ernsten und gerechten Staatslebens sind also beide Parteien einig. In der sozialpolitischen Wirksamkeit sind die Klerikalen den Doktrinären sogar um etwas voraus; das Ministerium Beernaert hat wenigstens die Anfänge der Sozialpolitik hinter sich. Nach den offiziellen Resultaten besteht die Kammer aus 97 Katholiken und 41 Liberalen und der Senat aus 50 Katholiken und 19 Liberalen.

## Aus dem Reiche.

— Ein Erlaß des Kaisers genehmigt, daß am 24. Juni eine Trauerfeier für den Kaiser Friedrich in allen preußischen Kirchen stattfindet.

— Eine sogen. authentische Darstellung der Krankengeschichte und ärztlichen Behandlung des Kaisers soll binnen Kurzem erscheinen.

— Der Kaiserin-Wittve Viktoria sind durch letztwillige Verfügung des Kaisers Friedrich das Schloß in Charlottenburg und das sogenannte Kronprinzenpalais in Berlin als Wittwensitz überwiesen. Da die Kaiserin Viktoria die Absicht geäußert hat, zunächst in den Rheinlanden Aufenthalt zu nehmen, so gilt als wahrscheinlich, daß das Schloß in Homburg zur Aufnahme der Kaiserin gewählt wird.

— Die telegraphische Depesche, durch welche die Kaiserin Viktoria das Hinscheiden ihres geliebten Gemahls der Kaiserin-Wittve Augusta nach Baden-Baden angezeigt hat, lautet wörtlich: „Um Deinen einzigen Sohn weint Diejenige, die so stolz und glücklich war — seine Frau zu sein — mit Dir, arme Mutter! Keine Mutter besaß solchen Sohn! Sei stark und stolz in Deinem Kummer! Er ließ Dich noch heute früh grüßen. Viktoria.“

— Wie die in Melungen erscheinenden „Hess. Blätter“ als verbürgt mittheilen, hat Kaiser Friedrich i. J. seine Thronbesteigung sowohl dem Herzog von Nassau als auch dem Herzog von Cumberland ganz in derselben Form wie den übrigen deutschen Fürsten anzeigen lassen.

— In Kassel ist sehr bemerkt worden, daß die Trauerfeierlichkeiten für Kaiser Friedrich sehr spärlich waren. Ein Trauergottesdienst fand nur in der Synagoge statt; die Schulen wurden wie sonst abgehalten. Die Trauerbeflaggung war eine sehr spärliche.

— Sir Henry Ponsonby, Geheimschreiber der Königin, ist mit Privatbriefen an die Kaiserin-Wittve Viktoria und den Kaiser Wilhelm von London nach

➔ Hierzu eine Beilage. ➔

Potsdam bezw. Berlin abgereist. Die Kaiserin-Wittve Viktoria wird dringend eingeladen, zur Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten nach England zu kommen.

— Die Leipziger Stadtverordnetenversammlung gab in außerordentlicher Sitzung den Gefühlen der Trauer über den Tod Kaiser Friedrichs Ausdruck. Auch anderwärts ist dies geschehen.

— v. Puttkamer hat Berlin verlassen; trotz der „Kreuztg.“, die auf seine Wiederanstellung drang, war nichts zu machen. Ueber seinen Nachfolger streiten sich die Gelehrten.

— Prinz Albrecht von Preußen ist zum Feldmarschall ernannt worden.

— Wie die „Post“ hört, beabsichtigen die vier deutschen Studenten, die in Belfort gemißhandelt worden sind, gegen die Stadt Belfort einen Entschädigungsprozess anzustrengen.

— Mehrere Schwertfabrikanten zu Solingen haben am 13. d. M. bedeutende Aufträge für Lieferung von neuen Offizierssäbeln erhalten. Die Lieferzeit ist eine kurz bemessene.

— Gerechtes Aufsehen erregt die Art und Weise, wie man in Heilbronn das Sammeln von Beiträgen für ein Kaiser-Wilhelm-Denkmal betreibt. Dem Stuttgarter „Beobachter“ wird der Auszug aus einem Schreiben mitgeteilt, welches der Proturist eines dortigen Fabrikgeschäftes an einen der Theilhaber der Fabrik gerichtet hat. „Wir entnehmen Ihrem Gehehrten vom 29. ds. Ihre Ablehnung des von der Firma verlangten Beitrags zu einem Kaiser-Denkmal in hiesiger Stadt; bevor wir aber dem Comitee solche mittheilen, wollten wir darauf aufmerksam machen, daß auch andere Firmen keinen Anstand nahmen, verlangte 1000 Mk. zu bewilligen. Als politischer Zweck wird die Errichtung des Kaiser-Denkmal hier nicht angesehen, sonst wären nicht alle Parteien bei den Zeichnern vertreten, aber man wird in einer Ablehnung allerdings politische Gründe Ihrerseits suchen und es ist unvermeidlich, daß darüber in ungünstigem Sinne gesprochen wird.“ In Heilbronn „verlangt“ also das Denkmal-Comitee einfach Beiträge von vorgeschriebener Höhe, und wer sie nicht hergiebt, läuft Gefahr, als „Reichsfeind“ behandelt zu werden. (Freif. Btg.)

— Die Strafkammer in Bochum verurtheilte den Pfarrer Thümmel aus Kemscheid wegen Beleidigung der Duisburger Staatsanwaltschaft zu 300 Mk. Geldstrafe. Thümmel war beschuldigt gewesen, am 11. September 1887 zu Weitmar in einer Rede im evangelischen Arbeiterverein die katholische Kirche und durch einen Passus, der sich auf die heilige Messe bezog, diese beschimpft zu haben; zugleich lautete die Anklage auf Beleidigung der Staatsanwaltschaft zu Duisburg durch einen weiteren Passus in jener Rede, in welcher von „staatsanwaltschaftlicher Feigheit“ gesprochen war. Nur der letztere Theil der Anklage war schließlich von der Staatsanwaltschaft aufrechterhalten worden.

— Der landwirthschaftliche Minister Lucius wollte in dieser Woche eine Reise durch Westphalen antreten, und zwar zur Information über verschiedene Verhältnisse der Landwirtschaft, über die Fischzuchtanstalten etc. Am Dienstag, den 26. Juni, gedachte der Minister auch der in Münster stattfindenden 25 jährigen Jubiläumfeier des westphälischen Bauernvereins beizuwohnen. Der Minister soll die Reise nach Westphalen wegen des Zusammentritts des Reichstages und des Landtages unterlassen haben.

— Das „Grimmer Kreiswochenblatt“, amtliches Organ des Kreises Grimmen, gehört zu denjenigen Blättern, welche regelmäßig Artikel aus dem Presbureau des Herrn von Puttkamer mit den schmächtigsten Angriffen und Verdächtigungen gegen die freisinnige Partei gebracht haben. Der Verleger dieses Blattes, W. S. Kleinorff in Grimmen, erhält jährlich aus Kreismitteln 1200 Mark Zuschuß bezahlt. Bei der Bründung des Blattes soll von mehreren Mitgliedern des Kreisauschusses die Bedingung gestellt sein, daß Parteipolitik von dem Blatt fern gehalten wird. Von 1877 bis 1884 ist dies auch geschehen. Nachher aber hat das Blatt alle politischen Artikel aus dem Presbureau aufgenommen. Hier findet aus Kreismitteln, welche von Stenerzahlern aller Parteien aufgebracht werden müssen, die Subvention eines Blattes statt, welches sich zum Organ der einseitigsten Parteibestrebungen gemacht hat. (Freif. Btg.)

— Die Ausweisung von zwei französischen Journalisten aus Berlin hat das königliche Polizeipräsidium in diesen Tagen verfügt. Der eine, Georges Bonneton de Puberty, ist Korrespondent des „Gaulois“ und der andere, Jules Ramson, Redakteur des „Matin.“ de Puberty lenkte die Aufmerksamkeit auf sich, als er bei der Anwesenheit Kaiser Friedrichs in San Remo ebendasselbe verweilte. Es wurde angenommen, daß aus der Feder des Bonneton de Puberty die im „World“ veröffentlichten Schmähartikel stammten, welche unqualifizirbare Verleumdungen gegen den jetzigen Kaiser und seine Gemahlin enthielten und gleichzeitig in England und in Frankreich rapide Verbreitung fanden. Während seines Aufenthalts in Berlin hatte der Berichterstatter des „Gaulois“ seine Wohnung im Central-Hotel. Ramson logirte im Hotel de Rome. Derselbe wird für gewisse Artikel verantwortlich ge-

macht, welche vor längerer Zeit in französischen Blättern erschienen sind. Beide Korrespondenten wurden zu sofortiger Abreise veranlaßt und ihnen nur ein Aufenthalt von einigen Stunden gewährt.

## Musland.

— Spanien theilt sich offiziell an der Pariser Weltausstellung. Die Budgetkommission bewilligte einen Kredit von 250 000 Pesetas.

— In Lille ist Legrand (Republikaner) mit 1194 Stimmen zum Senator für das französische Norddepartement gewählt. Der konservative General Therillier erhielt 1059 Stimmen.

— Die Ernennung des Generals Miribel zum Chef des französischen Generalstabs soll gesichert sein.

— Angesichts der drohenden Haltung Rußlands soll die Pforte eingewilligt haben, ihm als Garantie für die Zahlung der Rückstände die Zehnten des Wilajets Erzerum zu verpfänden.

## Großherzogthum.

Oldenburg, 22. Juni.

— Den letzten geselligen Abend der Parteifreunde bei Rosenbohm in Osternburg eröffnete Herr Bankdirektor Propping mit einem warm empfundenen Nachruf an Kaiser Friedrich und legte allen ans Herz, den Geist und die Gesinnung, welche sich in den Erlassen des zu früh Dahingegangenen kundgegeben haben, in sich aufzunehmen und als sein Vermächtniß treu zu bewahren. Herr Oberlehrer Krause theilte mit, daß von einer Anzahl Bürger am Montag ein Kranz an das Hofmarschallamt abgesandt worden sei. Dieser Kranz, von Herrn Fischbeck aus Wasserrosen und Bergmeinnicht gefertigt, ein Meisterwerk der Gärtnerkunst, hat die Bewunderung Aller erregt, die ihn zu sehen Gelegenheit hatten. Auf der Atlaschleife sind die Worte angebracht worden: Ihrem unvergesslichen Kaiser Friedrich III. Bürger Oldenburgs. Schließlich wurden noch einige Gegenstände geschäftlicher Natur erledigt.

— Die Schwester der Frau Erbgroßherzogin und älteste Tochter des verstorbenen Prinzen Friedrich Karl von Preußen, Marie Elisabeth Luise Friedrike, geb. am 14. Sept. 1855, in zweiter Ehe vermählt mit Prinz Albrecht von Sachsen-Altenburg, ist auf Schloß Albrechtsberg bei Dresden an den Folgen der Niederkunft gestorben. Der Erbgroßherzog mit seiner Gemahlin sind Mittwoch Morgen nach Dresden abgereist.

— Ein im Maschinenjaal der Stalling'schen Buchdruckerei beschäftigter junger Mann hatte gestern beim Auffüllen von Wasser in den Kühler des Gasmotors das Unglück, mit der Leiter umzufallen und den Arm zu brechen.

— Der Unglückliche, dem beim Läuten in der Zwischenahner Kirche, wie in vor. Nmr. schon gemeldet, die Füße gequetscht wurden, ist der Arbeiter Brunßen. Er ist in das P.-F.-L.-Hospital überführt worden. Der arme Mensch hat sich erst kürzlich verheirathet und bleibt nun vielleicht ein Krüppel.

— Ein Taubstummer vertritt hier in diesen Tagen zum Besten eines Unterstützungsfonds für ältere von leiblicher Schwäche und Noth heimgesuchte Taubstumme ein Schriftchen, betitelt: „Ueber Athmung nebst Anleitung zum Betriebe der richtigsten und heilsamsten Uebungen für die Athmungsorgane.“ Abgesehen davon, daß der Erlös aus dem Verlaufe zum Besten des Unterstützungsfonds für alte erwerbsunfähige Taubstumme bestimmt ist, ist die Schrift auch lesenswerth und in hygienischer Beziehung sehr schätzbar, so daß wir dem Büchlein in doppelter Beziehung (der Preis ist 60 Pfg.) recht reichen Absatz wünschen.

— Ein Handwerksbursche soll Dienstag Abend auf der Straße zwischen hier und Bavel von einem anderen Handwerksburschen überfallen worden sein. Der Thäter versuchte, seinem Opfer einen Knebel in den Mund zu stecken, wurde aber gestört, verfolgt und soll bereits ergriffen sein. Die Taschen des Thäters waren leer, während der Ueberfallene im Besitze von einigem Geld war. Näheres war noch nicht zu ermitteln.

— Johanni steht vor der Thür, das Jahr hat seinen Höhepunkt erklimmt und in der durchwärmten Erde wächst und reift heran, was ihrem Schooß anvertraut wurde. An den uralten Gebrauch, den Tag der Sommer Sonnenwende durch ein Volksfest zu begehen, erinnern da und dort noch einzelne Sitten. So verbrüdernd sich z. B. in Livland, dem vorgeschobenen Posten des Deutschtums im Osten, am Johannis-tage die Studenten von Dorpat. Sie begehen die Sonnenwende auf einer Anhöhe im Freien, küssen sich in der nordischen hellen Nacht beim rothen Scheine des Johannisfeuers und nennen sich fortan Du. In Oldenburg feiern wir in diesen Tagen auf dem Schützenhof, dem schönen Fleckchen Erde mit seinen schattigen Bäumen und seinem reizenden Rundblick über das saftige Grün der Wiesen, ein Volksfest, auf dem jedem Geschmack und fröhlichem Bedürfniß von

Alt und Jung, Groß und Klein, Rechnung getragen ist. Was im Einzelnen geboten wird, finden unsere Leser in der bez. Anzeige. Sogar Tiroler Sängerkorps werden ihr Heim draußen aufschlagen; mögen nur auch die Gäste von fern und nah nicht ausbleiben.

— Welche Bedeutung die letzte Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses gehabt hat, in welcher die Abgg. Nidert, Alex. Meyer und Richter die Wahlbeeinflussungen (Elbing-Marienburg) und die Geze der Kartellparteien gegen die Krone zur Sprache brachten, haben die Ereignisse gelehrt. Die Entlassung des Ministers v. Puttkamer steht mit jener denkwürdigen Verhandlung im engsten Zusammenhange. Den vollständigen Sitzungsbericht als Broschüre zu besitzen, hat darum für Jedermann ein ganz besonderes Interesse, und es ist ihr deshalb durch den herabgesetzten Preis von 20 Pfg. die weiteste Verbreitung gesichert worden. Exemplare können jederzeit in der Expedition, Kurwischstr. 9, entgegengenommen werden.

— Mutter und Tochter saßen am Mittwoch zusammen auf der Anklagebank der Strafkammer. Die Wittve des Tischlers Godelmann hier hat durch ihre Tochter Louise Godelmann Briefe anfertigen lassen, worin von fremden Personen Bestellungen auf Waaren gemacht werden. Diese Briefe hat sie bei verschiedenen Gewerbetreibenden in Oldenburg erhalten bezw. zu erhalten versucht. Die Angeklagten wollen in großer Noth gewesen sein, da sie weder Geld noch Kredit gehabt hätten und eine Unterstützung aus Armenmitteln ihnen nicht gewährt sei. Die Wittve Godelmann wird in eine Gefängnißstrafe von einem Jahre verurtheilt und sofort verhaftet; Louise Godelmann erhält 3 Wochen Gefängniß. — Der Grundheuermann Gerhard Hillen zu Kleibroek liegt am 29. April d. J. Mittags im angetrunkenem Zustande im Bett, fängt ohne Grund an seine Frau zu schelten, springt dann auf und verlegt ihr mit einem dicken Stock mehrere Schläge auf Kopf, Schultern und Arm, wodurch ihr 4 erhebliche Wunden am Kopfe, eine an der rechten Schulter und eine am Ellenbogen zugefügt sind, welche eine 5wöchige Arbeitsunfähigkeit zur Folge gehabt haben. Der Angeklagte behauptet, seine Frau habe sich die Verletzungen durch einen Fall über einen Topf zugezogen; er wird in eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten verurtheilt. — Der Häusling Anton Oltmanns zu Büppel hat am Abend des 7. Juni d. J. eine Kuh des Landmanns Beeckhuus zu Jaderberg, werth 200 Mk., aus dessen unverhüllter Weide geholt und am 8. d. M. auf dem Markte in Oldenburg für 95 Mk. verkauft. Da noch rechtzeitig, bevor der Käufer Zahlung geleistet hatte, festgestellt wurde, daß die Kuh gestohlen war, konnte der Eigentümer dieselbe ohne Schaden zurück erhalten. Oltmanns gab dem ihn zur Rede stellenden Polizeidiener L. einen falschen Namen an. Er will durch große Geldverlegenheit zu dem Diebstahl veranlaßt sein und wird in eine Gefängnißstrafe von 6 Monat 8 Tagen verurtheilt. — Der kürzlich wegen mehrerer Diebstähle verurtheilte Dienstknecht Johann Bremer aus Oldenburg hat ferner im Sommer 1887 von den Bleichen in Tweelbäde dem Köter Meyer ein Hemd, dem Köter Möhlenbroek ein Stück Leinen, dem Köter Willenbroek ein Lakon und dem Brinkfänger Wirsdels ein Hemd gestohlen, angeblich weil er von Geld und Wäsche entblößt gewesen ist und sein Dienstherr ihm kein Geld hat geben wollen. Dem Angeklagten wird eine Zusatzstrafe von 1½ Jahren zuerkannt. — Der Arbeiter Ludwig Meinen aus Neudorf hat am 7. Mai d. J. zu Beeckhuusen mit einem 10 jährigen Mädchen unzüchtige Handlungen vorgenommen und wird in eine Gefängnißstrafe von 6 Mon. verurtheilt.

△ Osternburg. Am Mittwoch, den 20. Juni feierten die Eheleute Anton Lehmann das Fest der silbernen Hochzeit. Lehmann, ein sehr beliebter Mann, arbeitet seit 1879 ununterbrochen bei der Oldenburgischen Glashütte als Korbmacher. Die Ehe wurde mit 15 Kindern gesegnet, wovon noch 10 am Leben sind. Seine Kollegen, die Kapelle der Glasmacher, sowie der Gesangverein brachten dem Jubelpaar am genannten Abend ein Ständchen. Die zahlreichen Geschenke und vielen Gratulationen von nah und fern beweisen, daß sich viele seiner gerne erinnern.

§ Wardenburg, 18. Juni. In Littel hat gestern Abend ein dortiger Einwohner einen Knecht aus einer geringfügigen Veranlassung mit einer Stacketlatte so unmenschlich geschlagen, daß an dem Auskommen des Mißhandelten gezweifelt wird. Wie uns soeben mitgetheilt wird, soll der Thäter, ein verheiratheter Mann und Vater von 3 Kindern, bereits gefänglich eingezogen worden sein. — An demselben Abend wurde auf dem Wege von Lungeln nach Oberlethe ein junger Mann überfallen, kam aber mit einer leichten Verwundung davon.

m Brake, 21. Juni. Der endgültigen Regelung der Begrenzung des neuen Freigebietes, die für unsere Stadt von eminenter Bedeutung ist, sieht man hier mit Spannung entgegen. Heute kam die Vollzugskommission, aus etwa 25 Herren bestehend mit einem Korrektionsdampfer von Geestemünde nach hier, besuchte das den Hafen umgebende Areal und zog sich dann

nach dem Viktoria-Hotel zurück, woselbst auch ein gemeinsames Diner genommen wurde. — Von Elsfleth waren heute die Schüler der Navigationschule mit ihren Lehrern hier, um den Kompass an Bord der Erbgroßherzoglichen Yacht zu regulieren. Die Fahrt des Erbgroßherzoglichen Hauses nach Helgoland ist verschoben worden infolge des Todes der Schwester unserer Erbgroßherzogin.

(Al. Oldenb. Postb.) Ein heftiges Gewitter entlud sich Dienstag über Rastede. Ein Blitzstrahl nahm seinen Weg durch den Kamin und traf einen am Feuer sitzenden 12jähr. Knaben. Derselbe war sofort eine Leiche. (G.) — Der Oldenburger Kriegerbund hat einen Kranz am Sarge des entschlafenen Kaisers niederlegen lassen mit der Inschrift: „Dem Angedenken des unvergesslichen Helden in Kampf und Leid, Kaiser Friedrich III., in tiefster Traurigkeit gewidmet.“ —

### Erster Jahresbericht der Idiotenanstalt bei Oldenburg und der Bau der erweiterten Anstalt.

Der erste Jahresbericht der Idiotenanstalt bei Oldenburg ist soeben erschienen. Er beginnt: „Mit dem 1. Juni 1888 hat die Idiotenanstalt bei Oldenburg das erste Jahr ihres Bestehens zurückgelegt. Den Freunden und Gönnern unserer Anstalt, sowie Allen, die uns ihre Kinder anvertraut haben, legen wir im Nachstehenden Bericht über die Wirksamkeit derselben in der Arbeit an 20 geisteschwachen Kindern (Mädchen) vor.“ „Es galt zunächst“ heißt es weiter, die Herzen der Kinder zu gewinnen, das Heimweh ihnen überwinden zu helfen, ihnen fühlbar einen Ersatz für das verlassene Elternhaus zu verschaffen und von vornherein langsam und mit größter Vorsicht, doch zielbewußt alle diejenigen Uebel zu bekämpfen, welche jederzeit im Geleite des Blödsinns und oft seine Erzeuger sind. Das Geistes- und Seelenleben war bei den Meisten nie angeregt worden, dazu kam entweder Abgestumpftheit oder übergroße Reizbarkeit bei je neun und zehn Kindern, Schläffigkeit der Muskeln bei 5, Schwäche des Verdauungssystems bei 4, mangelhafte Ausbildung der Sinnesorgane bei 6 und der Gliedmaßen bei 4, sonstige krankhafte Zustände, wie Epilepsie, Speichelfluß, Bettmäßen, bei 7 Kindern.“ „Ein größerer Theil der neu eingetretenen Kinder war anfangs nicht im Stande, nur hintereinander in Reihe und Glied zu stehen, den ihnen in die Hand gelegten Ball fort zu werfen, obgleich es ihnen nicht an physischer Kraft gebrach, sie wichen auch nicht dem energisch geschwungenen Seil aus und wagten nicht eine nur einige Zoll erhöhte Springschnur zu überschreiten, geschweige denn zu überspringen, waren auch nicht zu bewegen, das Tempo des gewohnten Schrittes zu beschleunigen. Alle diese Schwierigkeiten sind, ausgekommen bei 3 Kindern, ganz oder größtentheils gehoben. Anfänglich lehrten sich die Kinder an keinerlei Ordnung und konnten auch den ihnen im Schulzimmer angewiesenen Platz selbstständig nicht wieder einnehmen. Mit 12 Kindern mußte der Unterricht ganz von vorn beginnen, weil bei ihnen von einem anderen Sprechen als nur Nachsprechen keine Rede war. Jetzt dagegen sind sie Schüler einer wohlorganisirten Blödsinnchule und haben Unterricht in Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen, Anschauung, Formen- und Farbenlehre, Gesang, Turnen, Flechten, Stricken und Nähen, bei einer Ordnung und Disziplin, wie sie von unseren Schulen für normal beanlagte Kinder verlangt wird. Die 3 Kinder der I. Abtheilung, im Alter von 14—16 Jahren, welche einfache gedruckte Wörter mangelhaft lesen und abschreiben konnten, haben die Bibel durchgelesen. Sie addiren und subtrahiren im Zahlenraum bis 20. Die 10 Kinder der II. Abtheilung im Alter von 10—15 Jahren haben die Buchstaben des kleinen Alphabetes (Schrift) aufgesagt und während bei ihnen Anfangs kaum an Zählen gedacht werden konnte, addiren und subtrahiren dieselben jetzt im Zahlenraum bis 10 und zählen bis 20. Unsere letzte und schwächste Abtheilung — vier Kinder im Alter von 6—14 Jahren — ist noch im Vorbereitungsstadium für den ersten Unterricht.“ Wie wir aus dem Jahresbericht weiter ersehen, beginnt der Religionsunterricht mit der biblischen Geschichte und vollendet sich in der Vorbereitung auf die Konfirmation. „Erst aus der Vorschule geht das Kind in die eigentliche Schule über. Die Aufgabe der Vorschule ist, das Kind im Allgemeinen unterrichtsfähig zu machen und die Grundlagen für die einzelnen Unterrichtszweige der Schule zu liefern. Taubstumme und blinde Idioten erhalten den ihnen notwendigen Separat-Unterricht, nehmen aber an den ihnen zugänglichen Unterrichtsfächern der übrigen Schulstunden theil.“ „Die Jüglinge nach beendigten Unterrichtsstunden zweckmäßig zu beschäftigen ist nicht die geringste Aufgabe der Anstalt, denn gerade unsere Schläffigen sind zu häuslichen Verrichtungen noch gar nicht zu gebrauchen, da sie über Hand und Fuß nicht Herr sind. Neben der Menge kleinerer Beschäftigungen im Hauswesen, wie Herbeiholen von Wasser und Torf, Reinigen der Schuhe und Kleider, Bettmachen, Geschirrspülen, Fegen, Staubabwischen, Gartenarbeit u. a. m. haben 18 Jüglinge Handarbeitsunterricht. — es

stricken und nähen 6, flechten 16 Kinder) Für später ist in Aussicht genommen besonders drei Erwerbszweige unterrichtlich zu fördern, nämlich für die Mädchen Strohhut nähen und Seifenstücke schneiden, ordnen und verpacken, für die Knaben neben Schneiderei und Schusterei wie bei den Mädchen Seifen- und Buchbinderarbeiten.“ Die körperliche Pflege, die besonders in gründlichen Waschungen, wöchentlichen Bädern und dem Wechseln der Wäsche besteht, hat sich nach dem Bericht als eines der hauptsächlichsten Mittel erwiesen, die geholfen haben, den Kindern schon in wenigen Monaten, nach eigenem Urtheil der Eltern, ein ganz verändertes Aussehen zu geben. Die größte Gewichtszunahme betrug 32 Pfund und die geringste 8 Pfund.“ „Soweit wir jetzt sehen können“ heißt es an anderer Stelle, „bei einem Drittel unserer Kinder wird es nicht gelingen sie aus ihrem Stumpfsein herauszuheben; bei ihnen müssen wir uns damit begnügen, sie an Reinlichkeit und vielleicht an einfache mechanische Thätigkeiten zu gewöhnen. Für sie wird es das Beste sein, für immer in einer Pflegeanstalt zu bleiben. Ein zweites Drittel aber von unseren gegenwärtigen Kindern hoffen wir soweit zu fördern, daß sie im häuslichen Kreise der Jürligen, oder bei fremden wohlwollenden Menschen, die von der Anstalt ausgesucht und hoffentlich gefunden werden, unter stetiger nachsichtiger Leitung sich nützlich machen können, ohne daß man befürchten müßte, sie in den früheren umnachteten Zustand zurückfallen zu sehen. Diese sollen nach ihrer Entlassung in den ersten Jahren noch unter der Aufsicht der Anstalt verbleiben, die sie event. auf mehr oder weniger kurze Zeit wieder zurücknimmt. Die Uebrigen dürften soweit kommen, daß sie in relativer Selbstständigkeit unter anderen Menschen ihr Brot verdienen und so der menschlichen Gesellschaft wiedergegeben werden.“ Die zwanzig in der Anstalt zu erziehenden Kinder vertheilen sich auf die Amtsverbände wie folgt: Amt Oldenburg 4, Stadt Oldenburg 3 (jezt 4), Amt Delmenhorst 4, Amt Jever 3, Amt Butjadingen 2, Amt Varel 3, Amt Wildeshausen 1. Für neun Kinder bezahlen die Amtsverbände vollständig und für 11 nur theilweise das Pflegegeld (jährlich 360 Mk.) Die Einnahmen betragen 1887/88 21696 Mk. 61 Pfg., die Ausgaben 13398 Mk. 25 Pfg., pro 1. Juni Kassebehalt 2298 Mark 36 Pfg.

„Schon bald nach der Eröffnung mußte 7 Kindern die Aufnahme verweigert werden und dabei äußerten die Amtsverbände selbst den Wunsch, daß bald Einrichtungen zur Aufnahme von geisteschwachen Knaben getroffen werden möchten. Unter diesen Umständen hat die Einrichtung eines größeren Gebäudes in Aussicht genommen werden müssen, welches hinreichenden Raum für die Unterbringung von etwa 60 Kindern — Knaben und Mädchen — nebst Unterrichtsräumen und Wohnung für das zum Unterricht und zur Aufsicht und Pflege erforderliche Personal gewährt. Das ganze Jahr hindurch hat der Vorstand und Verwaltungsrath an den Plan für die Erweiterung der Anstalt gearbeitet und das Resultat war ein Projekt, dessen Ausführung mit dem Stallgebäude und innerer Einrichtung circa 100000 Mk. kosten wird. Außerordentlich erleichtert wurde die Sorge um die Aufbringung der Kosten von vornherein dadurch, daß ein sehr angesehenes Mitglied unserer Stadt, Herr Stadtdirektor a. D. Dr. jur. Kläemann der Anstalt zu einem event. Neubau ein sehr großes und werthvolles Grundstück schenkte. Dank der Fürsorge unseres allergnädigsten Landesherrn, des Großherzogs und des Großherzoglichen Staatsministeriums ist uns aus den Ueberschüssen der Ersparungskasse eine Beihilfe von 35000 Mk. gewährt worden und weitere 26000 Mk. sind durch Freunde der Anstalt als Privat-Garanten gedeckt. Die Oldenburgische Spar- und Leihbank hat uns eine Hypothek im Betrage von 40000 Mk. gewährt. Außerdem besitzt die Anstalt noch ein eigenes Vermögen von ca. 8000 Mk. Es steht somit augenblicklich eine Gesamtsumme von ca. 109000 Mk. zur Verfügung. Die Amortisation und Verzinsung der gemachten Anleihen hoffen wir durch die Jahresbeiträge, welche z. B. die Höhe von 5000 Mk. übersteigen, zu ermöglichen. Was nun den Plan selbst anlangt, dessen Ausführung bereits in Angriff genommen ist und welcher etwa am 1. Juli 1889 fertig gestellt sein wird, so ist derselbe unseren speziellen Bedürfnissen entsprechend, auf Grund von 4 Plänen der neuesten in Deutschland erbauten Anstalten entworfen, und dieser Entwurf an 4 der bedeutendsten Idiotenanstalten nach Hubertusburg, Dalldorf, Langenhagen und Scheuern zur Begutachtung gesandt und von sämtlichen Anstaltsdirektoren gut und theilweise „vorzüglich gut“ geheißen worden. Nur in kleineren, nebensächlichen Punkten sind uns Veränderungsvorschläge gemacht worden, die wir, soweit thunlich, berücksichtigt haben. Das auf dem Ehern bei Oldenburg auf dem von Herrn Stadtdirektor a. D. Dr. jur. Kläemann der Anstalt geschenkten Areal mit Zufahrtsweg von der Nadorster-Chaussee im Bau begriffene Anstaltsgebäude ist als Rohbau in gutem Verbleibmaterial aus der Ziegelei des Joh. Schwarting zu Borgfelde mit Verwendung von dekorativen Klinkerschichten, Sockel aus Piesberger Steinen u. projektirt. Der Bau mit seiner Front an-

nähernd parallel zu Chaussee gelegen stellt sich dar als 2stöckiges Mittelgebäude mit je zwei 1stöckigen Anbauten. Er hat ein nur 0,40 m unter Terrain liegendes Souterrain-Geschoß erhalten und sollen in demselben nicht allein die erforderlichen Wirthschafts-räume untergebracht werden, sondern auch die Wohnung des Hausvaters und der große Eßsaal für die Insassen, welcher letztere in der Mitte des Gebäudes gelegen, durch den Korridor hindurchgehend, zugleich die Geschlechtertrennung im Souterrain bewirkt. Während nun die 1stöckigen Anbauten die Wohn- und Schlaf-räume für je 30 Kinder, und zwar in dem südlichen Flügel für Mädchen, in dem nördlichen Flügel für Knaben enthalten, sind in dem 2stöckigen Mittelbau die Verwaltungs- und Schulräume untergebracht, und im oberen Stockwerk die Pensionair- und Krankenzimmer und der große wiederum den Korridor durchschneidende in der Mitte liegende Verfaal, der somit in diesem Stockwerk die Geschlechtertrennung bewirkt. Der ganze Bau hat eine Länge von 66 m bei einer Breite von 14,40 m. Die lichten Stagenhöhen betragen: 1) für das Souterrain-Geschoß 2,60 m, 2) für das Erd- und Obergeschoß 3,80 m. Ueber den einstöckigen Bauten befinden sich noch große Böden, die als Wäsche- und Vorrathsböden in Benutzung genommen werden sollen. Der Korridor ist überall auf sein Minimum eingeschränkt; zu dem Zwecke sind die Schlafräume im Erdgeschoß nur durch die Wohnzimmer zugänglich gemacht, und so in diesen 1stöckigen Anbauten ein Korridor absolut vermieden.“

### Allerlei.

— Eine treffliche reich illustrierte Kaiser Nummer zum Gedenken unseres edlen verewigten Kaiser Friedrichs ist die neueste Folge (27) von Schorers Familienblatt. Die würdig ausgestattete Trauernummer enthält in Wort und Bild: Kaiser Friedrichs Gesinnung im Zeugniß seiner Aussprüche, Aus dem Familienleben des Kaisers, mit 4 Porträts; ferner eine große Illustration, vorstellend: „Der Held bei Wörth“, Originalzeichnung von C. Köhling; der Freund der Kunst und Wissenschaft; die Schlösser des Kaisers mit einer trefflich gelungenen Illustration, den Kaiser in der Drangerie des Charlottenburger Schlosses darstellend; der Kronprinz im Ausland; der Kaiser als Freimaurer; Kaiser Friedrich und die Süddeutschen; der Kronprinz im Elsaß, Illustration von L. Dettmann u. c. Ferner ziert die Nummer eine Allegorie, entworfen und gezeichnet von Maler Friz Gehrke, eine edle Frauengestalt im Trauergewande, die Kaiserkrone auf dem Haupte, streut Blumen auf den im Sarge ruhenden Verbliebenen. Die entsprechenden Begleitworte hat der bekannte Lyriker und Chefredakteur des Familienblatts, Dr. Franz Girsch, in patriotischen Versen gebichtet. Desselben Malers Hand hat die folgenden Illustrationen, die gleich nach dem Tode Kaiser Friedrichs aufgenommen worden sind, geliefert: der Kaiser auf dem Sterbebett; der Thronerbe in schweren Stunden; das letzte Bulletin; die Friedenskirche; der Reichskanzler in Friedrichskron; die Aufbahrung in Schloß Friedrichskron und zum Schluß der reichen Nummer „das Geleit zur Unsterblichkeit.“ Preis dieser Nummer 50 Pfg. (40 Kr.), mit Porto 60 Pfg. (45 Kr.) Das ebenfalls im Verlage von Schorers Familienblatt erschienene Porträt S. M. des großen Dulders, ein Meisterwerk der Holzschnidekunst, auf extra feinem Kupferdruckpapier, zum Einrahmen vorzüglich geeignet, zu dem außerordentlich billigen Preis von 75 Pfg. (Berpäckung 10 Pfg., Porto 50 Pfg.) hat in der kurzen Zeit weniger Wochen bereits eine Auflage von über 7000 Exemplaren erlebt.

— Der russische Arzt und Publizist Portugalow schreibt: „Wir sind jetzt mehr als je davon überzeugt, daß das Trinken eine Krankheit ist. Wir behaupten das auf Grund vieler eigenen Beobachtungen und Untersuchungen anderer Aerzte. Man bringt z. B. zum Arzt einen Säuser; es wird ihm eine Einspritzung gemacht, am anderen Tage verlangt der Säuser keine Spirituosen, nach einigen Tagen kann er an den Branntwein ohne Abscheu nicht mehr denken. Gestern war der Mensch sinnlos betrunken, todtkrank, völlig außer Stande, aus eigenem Willen der schrecklichen Gewohnheit zu entsagen — heute ist er völlig gesund, erkennt sich kaum selbst. Das Mittel ist einfach, es wirkt ebenso sicher, wie Chinin gegen Fieber. Schon seit Jahren wird es praktisch angewandt und überzeugt die Aerzte immer mehr von seiner wunderthätigen Kraft und trotzdem hat weder die Obrigkeit noch die Gesellschaft sich dafür interessiert. Das Mittel ist — „Strychnin“. Schon 1873 kurirte Dr. Luton das Trinken durch subkutane Einspritzungen von Strychnin, damals blieb es aber unbemerkt. Endlich 1884 trat der berühmte französische Arzt Dujardin-Boimez als eifriger Vertheidiger dieses Heilmittels auf. Die Anwendung des Mittels ist sehr einfach. Ein Gran Strychnin wird in 200 Tropfen Wasser gelöst und täglich dem Kranken 5 Tropfen davon subkutan eingespritzt. Das wird täglich im Verlauf von 1 bis 1½ Wochen wiederholt. Das Mittel wirkt überraschend; nach zwei, drei Einspritzungen bekommt der Säuser Appetit und Schlaf. Wenn aber der Säuser nach Verlauf einiger Monate

wieder zu trinken gedenkt, so erfolgen für ihn daraus solche Qualen (Herzklopfen, Uebelkeit, Kopfweh, Erbrechen), daß er nie wieder einen Tropfen zu sich nimmt. Am bequemsten und heilsamsten ist es, dem Säuser während des Schlafes die Einspritzung zu machen — er erwacht vollständig restaurirt und wird um eine zweite und dritte Einspritzung bitten. Darum ist es notwendig, daß in allen Polizei-Stadttheilen, wohin Sonntags und Feiertags die Betrunknen gebracht werden, beständig Aerzte vorhanden seien, die mit allen Mitteln zu einer Strychnin-Einspritzung ausgerüstet seien. Uns scheint es, daß nicht nur in den Residenzen, sondern auch in allen Gouvernementsstädten solch' eine Hilfe Tausende vor sicherem Untergange bewahren könnte." Der „Grashdanin“ knüpft daran den Wunsch, es möchten doch in der Art der Pasteur'schen Stationen auch solche Stationen zur Heilung der Säuser errichtet werden.

— Der Unglücksfall im Berliner Schauspielhaus wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Wie das „B. Z.“ hört, ist gegen den Leiter der Abbrucharbeiten, welcher für die Aufstellung des Gerüstes verantwortlich ist, das Verfahren wegen fahrlässiger Tödtung und Körperverletzung eingeleitet worden.

— Kaiser Friedrich bewohnte 1856 und 1857 mit seinem Adjutanten, dem späteren Generalfeldmarschall, damaligen Major von Molke, den südwestlichen Flügel des königlichen Schlosses an der Karlsstraße in Breslau. Es ist Thatsache, daß eine keineswegs zartnervige Bäuerin, die mit ihrem Ehegespons zum Wollmarkt kutschirt war und im „Schweidnitzer Keller“, der hochberühmten Breslauer Bierinsel, einem schlanken und schmunzenden Offizier die Sehnucht kund gegeben hatte, „unsern Fritz“ zu sehen (der Name kam damals bereits auf), fast in Ohnmacht gefallen ist, als vor ihrem willigen Wegweiser zum königlichen Schlosse die Mannschaft auf der Hauptwache ins Gewehr gerufen wurde. Sie selber hat es fünfzehn Jahre später mit wonnigem Stolz und dem Bemerkten erzählt: „Jemersch, jemersch, hat sich der gemein gemacht!“

— Man erzählt, „unser Fritz“ habe einst als Kronprinz in einer Dorfschule ein Mädchen, das ihm Blumen überreichte, gefragt: „In welches Reich gehören diese Blumen?“ „Ins Pflanzenreich.“ „Und dieses Goldstück?“ „Ins Mineralreich.“ „Und ich?“ „Ins Himmelreich.“

#### Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 22 Juni 1888.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe . . . . .	107	107,55
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe . . . . .	102,40	102,95
3 1/2 pCt. Oldenb. Consol. <sup>3</sup> . . . . .	102,50	103,50
(Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen . . . . .	103	104
4 pCt. do. do. . . . .		
Stücke à 100 Mk. . . . .	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do. . . . .	100,—	101,—
3 1/2 pCt. Oldenburg. Bodentredit-Pfandbriefe (kündbar) . . . . .	102,50	103,50
4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe . . . . .	101,75	102,75
4 pCt. Landtschaftliche Central-Pfandbriefe . . . . .	101,20	—
3 1/2 pCt. do. do. . . . .	100,40	100,95
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jetzt in %, not.) . . . . .	133,35	134,15
4 pCt. Cutin-Lübecker Priorit.-Obligationen . . . . .	103	104
3 1/2 pCt. Hamburger Rente . . . . .	101,60	102,15
3 1/2 pCt. Hamburger Staatsanleihe von 1887 . . . . .	101,10	101,65
3 1/2 pCt. Bremer Staatsanleihe von 1887 . . . . .	101,10	101,65
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe . . . . .	89,75	90,50
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe . . . . .	106,50	107,05
3 1/2 pCt. do. do. do. . . . .	103,20	103,75
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 20000 fr und darüber) . . . . .	97,40	97,95
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr) . . . . .	97,50	98,20
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—V. Serie . . . . .	96,10	96,65
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86 . . . . .	99,20	99,75
3 1/2 % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe . . . . .	94,65	95,20
4 pCt. Salzammergut-Prioritäten garantirt . . . . .	101,30	—
4 pCt. Lissaboner Stadt-Anleihe . . . . .	83,20	83,75
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekbank . . . . .	101,90	102,45
4 pCt. Pfandbriefe der Preuß. Boden-Credit-Actien-Bank . . . . .	102,45	103,—
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth.- u. Wechselbank . . . . .	102,20	—
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank . . . . .	96,25	97,—
5 pCt. Borussia-Prioritäten . . . . .	100	—
5 pCt. Bielefelder Prioritäten . . . . .	99,50	—
4 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlbar 105 . . . . .	103,50	104,50
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mk 4 pCt. 3. v. 1. Jan. 88.) . . . . .	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1887.) . . . . .	—	88,—
Oldenburger Eisenhütten-Actien [Augustfehn] (4 pCt. 3. v. 1. Juli 1887.) . . . . .	—	—
Oldenburg-Portugies. Dampfssch.-Aktien (4 pCt. 3. v. 1. Januar 1888.) . . . . .	—	105,—
Oldenburg. Glashütten-Actien (4 % Zins vom 1. Januar 1888.) . . . . .	168,50	169,30
Wechsel auf Amsterdam kurz für Guld. 100 in Mk . . . . .	20,33	20,43
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mk . . . . .	4,15	4,20
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk . . . . .	16,80	—
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk . . . . .	—	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 pCt. . . . .	—	—

### Anzeigen.

## Gras-Verkauf

in Sannum.

Der Vollmeier Johann Niehaus und Hermann Bruns in Sannum lassen am

Montag, den 25. Juni d. J., Nachm. 3 Uhr anfang.,

von 20 Tagew. Rieselwiesen,

recht gut besetztes Gras,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich in Joh. Niehaus Wohnung versammeln, wozu einladet

J. J. Harms.

## Auction.

Oldenburg. Mittwoch, den 27. Juni d. J., Morgens 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr anfang., sollen im Auktionslokale an der Mitterstraße hieselbst folgende Sachen, als:

Gardinen, Zwirn-Handschuhe, Tischdecken, Leinen, Herren-, Damen- u. Kinder-Hemden, eine große Parthie woll. und baumwoll. Unterziehezeuge, Röcke zc., Regen- und Sonnenschirme, Wachs-tuchdecken, Körbe, geschnitzte Holzwaren, Corsetts, Herren- und Kinder-Stroh Hüte, Mützen zc. öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.

F. Lenzer.

## Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Oldenburg und Umgegend mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich in dem Hause des Herrn Bäckermeisters S. D. Althing, Langestraße Nr. 6 hieselbst, eine

### Bäckerei und Conditorei

eröffnet habe.

Gute Waare und prompte Bedienung zusichernd, bitte ich durch geneigten Zuspruch mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Gerh. Mittwollen.

Bisher Werkführer in der Bäckerei und Conditorei des Herrn Joh. Lohmann hieselbst.

### Roth- und Weißweine, Liqueure und Spirituosen

in allen Sorten empfiehlt

Heinr. v. d. Ecken.

### Feinster Seimhonig u. Schlander-honig

empfehl billigt

W. Stolle.

### Bürstenwaaren, Weißquäste und Pinsel

empfehl zu billigen Preisen die Bürsten- und Pinsel-Fabrik von

S. Gerson Nachflg.

## Consumverein.

Feinste Castlebay-Matjes-Heringe, Stück 12 Pfg.

Beste Schnittbohnen, à Pfund 10 S., empfiehlt B. Saake.

Feinste Matjes-Heringe, à Stück 10 S. B. Saake.

In der Expedition der „Neuen Zeitung“, Kurwickstraße 9, wird der vollständige amtliche stenographische Bericht der letzten Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses, das Heft zum Preise von 20 Pfg., abgegeben. Die 44 Seiten starke, eng gedruckte Broschüre enthält die denkwürdige Verhandlung über die Wahlbeeinflussungen (Elbing-Marienburg) und die Hebe der Kartellparteien gegen die Krone.

Zu verkaufen: 1 zweithüriger Kleiderkranz. Lindenstraße 5 oben.

Das

## Kleider-Magazin

von

L. Bley,

Osternburg, Schalstr. 1a, unweit der Warpspinnerei, empfiehlt unter Garantie des Gutfitzens elegante und dauerhaft gearbeitete

Herren-Anzüge in Buckskin, Cheviot und Kammgarn, 13, 15, 18, 21—40 M.

Jünglings-Anzüge in Buckskin, 10, 11, 12, 13—20 M. Neuheiten in Knaben-Anz. von 2—14 Jahren, 2,00

2,25, 2,50, 2,75, 3,00—15 M.

Couleurte Knaben-Anzüge mit doppeltem Schluß, 0,40, 0,50, 0,60, 0,70, 0,80, 0,90 und 1,00 M.

Herren-Hosen in Buckskin 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 M. „engl. Leder, 1—7 M.

Arbeiter-Joppen und Westen, 1,50—5 M. „Kittel und Hemden in Regatta, blau Leinen und Körper, 1,00—2,00 M.

Flanell u. Parchend, Hemden für Herren und Knaben, wascht in den neuesten Dessins, 0,60, 0,70, 0,80, 0,90, 1,00—2,25 M.

Unterziehezeuge, wollene Socken und Strümpfe, Zanella-Vorhemden, Hals- und Taschentücher.

Alles in nur guter preiswerther Waare und außergewöhnlich billigen Preisen.

## Streichfertige Oelfarben.

Alle trockene Farben und Lacke sowie sämtliche Utensilien zur Malerei empfiehlt

G. Klostermann, Staustr. 19, Special-Geschäft in Farben und Malerutensilien.

## Gesang-Verein der Eisenbahn-Werkstätte.

Am Sonnabend, den 23. Juni, Abends 8 Uhr, im Vereinslokale (Stedinger Hof) General-Versammlung. Zweck: Rechnungsablage, Bericht, Neuwahl, Verschiedenes.

Der Vorstand.

## Osternburger Schützen-Verein.

Vom Sonntag, den 24. Juni Nachmittags 4 Uhr ab, wird wieder geschossen. Die Schießkommission.

## Dreibergen.

Die auf den 17. Juni annoncirt gewesene

## Schlachtfeier

findet am Sonntag, den 1. Juli, statt.

H. W. Feldhus.

## Schützenhof

zu Oldenburg.

Während des Volksfestes, Sonntag, den 24. und Montag, den 25. Juni 1888:

## Großes Concert und Vorstellung

im Speise-Saal

der rühmlichst bekannten A. Dreher'schen Concertgesellschaft (Schweizerhalle, Oldenburg.)

Auftreten nachbenannter Kunstspecialitäten:

Frl. Petersen, Concertsängerin, Frl. Gude, Concert- und Ariensängerin, Frl. Hoffmann, Frl. Berg, Frl. Engelmann, Frl. Röder, Chansonettensängerinnen, Geschwister Edelweiß, Tyroler-Quettistinnen, Herr Lorenz, Gesangs- und Charakter-Komiker.

Bürgerfelde. Am Sonntag, den 24. Juni:

## Grosser Ball,

wozu freundlichst einladet G. Düfer.

## Familiennachrichten.

Gestorben: Ww. Stolle geb. Wellmann, Tungen. — Maria Magdalena Schnitger, geb. Althing, Barel. — Wilhelmine Georg geb. Subrol, Oldenburg, 47 J. alt. — Minna Weser, Wiefelstede, 3 J. alt.

Verlobt: Hanni Ehlers, Elsfeth, und Martin Baß, Dürren. — Martha Ballin, Oldenb., und Sallie Kan, Amsterdam.

# Beilage

zu No 188 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 23. Juni 1888.

## Die XXIV. Konferenz der Freien Vereinigung zur Wahrung und Förderung der Verkehrs-Interessen im Gebiete der oldenburgischen Staatseisenbahnen.

Eine stattliche Anzahl von Vertretern des Handels- und Gewerbestandes, der Landwirtschaft, der höheren Beamten aus dem Herzogthum Oldenburg und den benachbarten fremden Gebietstheilen war es, die sich mit den Morgenstunden am Sonnabend, den 16. d. M., in Leer zusammenfand, um, einer Einladung der Großherzoglichen Eisenbahn-Verwaltung entsprechend, an der Sommer-Konferenz der „Freien Vereinigung“ Theil zu nehmen. Es war reichlich 10 Uhr, als Herr Ober-Regierungsrath Ramsauer als Vorsitzender die etwa 100 Konferenz-Mitglieder im großen Saale des Klubhauses begrüßte und zwar mit einer Rede, die den erschütternden Ereignissen des Tages in würdigster Weise entsprach und ihres großen Eindruckes auf die Anwesenden nicht ermangelte. Herr Bürgermeister Diekmann-Leer brachte den Anwesenden den Gruß der Behörden und Bürger der Stadt Leer und drückte sein Bedauern aus, daß die Zusammenkunft unter dem Drucke so trauriger, erschütternder Ereignisse geschehe; möchte wenigstens die heutige ernste Arbeit von Erfolg begleitet sein!

Nach einigen Worten des Dankes seitens des Vorsitzenden für das freundliche Willkommen ging man zur Tagesordnung über.

1. Geschäftliches. Die Handels-Deputation der Stadt Emden wurde auf ihren Antrag in den Verband der „Freien Vereinigung“ aufgenommen. Für die nächste 25. Konferenz wird eine Festschrift vorbereitet. Das Programm derselben wurde festgelegt.

2. Mittheilungen über Verbesserungen und Erleichterungen im Personen-Verkehr. (Referent: Herr Verkehrs-Kontrollleur Striepling.) Dem Referat lag in erster Linie die seit 3 Jahren im diesseitigen Eisenbahn-Gebiet eingetretene bedeutende Entwicklung der kombinierten Rundreise-Billets zu Grunde. Im letzten Jahre wurden 1295 Stück abgegeben. Die Strafgebühr für bestellte ausgefertigte aber nicht abgeholt Rundreise-Billets kam mit je 3 Mk. in zehn Fällen zur Erhebung. Für bereits ausgefertigte und später in Bezug auf die Route auf Verlangen geänderte Rundreisekarten wurde in sieben Fällen eine Extragebühr von je 3 Mk. erhoben. Referent erwähnte ferner, daß die seit 1886 gewährten größeren Befugnisse im Gebrauch der Rundreise-Billets zu vielfachen Mißbräuchen seitens des Publikums Veranlassung gegeben und daß daher eine Beschränkung dieser Zugeständnisse seitens der Verwaltungen in sicherer Aussicht stehe. Auch der bedeutenden Entwicklung der Saisonkarten mit 45 tägiger Gültigkeitsdauer hat Redner Erwähnung. Die genannten Billets dienen namentlich dem sommerlichen Bade-Verkehr. Für den Verkehr nach den ostfriesischen Inseln erwartet man viel von der Eröffnung der Bahn Jever-Karolinenfiel.

3. Das System der Kilometer-Fahrkarten. (Herr Ober-Regierungsrath Ramsauer.) Das von verschiedenen Handelskammern Deutschlands laut gewordene Verlangen nach Verbesserung des Systems der kombinierten Rundreisebillets im Interesse der Geschäftswelt nach Einführung also der Kilometer-Verkehrszeichen gab dem Herrn Referenten Gelegenheit zu einem eingehenden unheimlich interessanten Vortrage, dem in höchster Spannung alle Anwesenden folgten. In freier Rede unterzog er die im Personen-Verkehr üblichen Ausnahme-Tarife einer Besprechung und theilweise scharfen Kritik. Der Vortrag gipfelte in dem Verlangen des Herrn Referenten nach einer baldigen Reform und Vereinfachung des Personen-Tarifs, Beseitigung aller unberechtigten gekünstelten Ausnahme-Tarife und bedeutenden Herabsetzung des Tarifs für einfache Fahrten. Die etwaige Einführung der Kilometer-Fahrkarten werde der letzte Schritt auf der schiefen Ebene sein, die unbedingt zu der baldigen Tarif-Vereinfachung führen müsse. Pessimistisch gedacht, kann also Referent die Einführung der Kilometer-Karten nur erwünschen. Herr Generalsekretär Stumpf (Dsnabrück) dankte dem Vortrager für seine interessanten belehrenden Ausführungen, versuchte jedoch im Interesse der durch Spesen schwer belasteten Geschäftswelt ein gutes Wort für die Kilometer-Fahrkarten einzulegen.

4. Stand der Neubau-Projekte. Herr Baurath Niemeyer referirte über Behta-Bohne, Essen-Böningen. Herr Inspektor Behrmann über Jever-Karolinenfiel. Der Bau aller Strecken schreitet rüstig vom Fleck. Die letztere Bahn wird Anfangs August in Betrieb genommen werden können, die übrigen Strecken Mitte September.

5. Empfiehlt sich die Einrichtung eines Eisenbahn-

Bezirksrathes für das diesseitige Gebiet? (Referent: Herr Assessor Becker, administrativer Hilfsarbeiter der Eisenbahn-Direktion.) Die obige Frage rührt aus der letzten Landtags-Session her. Der Abg. Schulze-Oldenburg hatte den Wunsch durchblicken lassen, für die „Freie Vereinigung“ einige erweiterte Zugeständnisse zu erlangen, aus denselben gewissermaßen eine gutachtlich beschließende Versammlung zu machen. Ihm wurde damals von Herrn Reg.-Kommissar, Ob.-Reg.-Rath Ramsauer geantwortet, daß eine etwa gewünschte Umformung in einen preuß. Eisenb.-Bezirksrath für unsere Verhältnisse wenig passe. Diese Behauptung, des Näheren zu beweisen, bemühte sich heute der Referent. Herr Fabrikant Aug. Schulze entgegnete, daß ihn damals im Landtage durchaus nicht das Bild eines preußischen Eisenbahn-Bezirksrathes vorgeschwebt habe, daß er vielmehr damals wie heute nur wünschte, die „Freie Vereinigung“ aus einer nur beratenden in eine gutachtlich beschließende Versammlung umzuwandeln. — Herr D.-Reg.-Rath Ramsauer hält die „Freie Vereinigung“ allerdings für verbesserungsfähig und skizzirte die etwa einzuschlagenden Wege: Wahl eines ständigen Ausschusses mit gutachtlich beschließenden Rechten, oder Anschluß an den preußischen Eisenbahn-Bezirksrath Hannover. Herr Generalsekretär Stumpf-Dsnabrück schien ganz im Sinne der großen Mehrzahl der Anwesenden zu sprechen, als er vor irgend einer Aenderung in der Organisation der „Freien Vereinigung“ dringend warnte und ihre mannigfachen Vorzüge gegenüber einem preußischen Eisenbahn-Bezirksrath ins hellste Licht stellte. Damit war die Tagesordnung erschöpft. — Das Diner begann um 3 Uhr Nachmittags. — Die erste Gegenwart unterbrückte jeden Ausbruch zur fröhlichen Laune und machte es unmöglich, dem verdienstvollen Gründer der „Freien Vereinigung“, der heute zum letzten Male seines Amtes als Vorsitzender waltete, laut die allgemeine Anerkennung auszusprechen. Die Gesellschaft ließ es sich aber nicht nehmen, dem Herrn D.-Reg.-Rath Ramsauer eine stille Huldigung zu bringen. — Der Nachmittag war der Besichtigung der Stadt und Umgegend gewidmet. An der Fahrt nach der Insel Vorkum theilnahmen sich am folgenden Morgen etwa 80 Personen.

## Reichsgraf Jockel.

Eine Erzählung aus der Revolutionszeit von August Becker.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

XII.

Der Müller von Spelzheim erschrak trotz seiner Umsicht und Entschlossenheit über die Gefahr, in welcher seine Braut, die verkappte Gräfin von der Leyen, schwebte. So nahe der Rettung sollte aller Aufwand, die ganze Reise umsonst gewesen sein? Nein! Hier galt es rasch zu wagen, Alles zu wagen! War sie nur über die französische Postenlinie hinaus, dann war gewonnen.

Daß die Bedrängniß eine große, merkte er wohl. Schon der nachhallende Hufschlag ließ auf heftige Verfolgung schließen. Ebensovienig entging ihm aber auch, daß er einige Vortheile auf dieser Strecke voraus hatte und nicht so leicht überholt werden konnte. Denn der Weg war schmal; links der Höhenrand, rechts die sumpfige Thalwiese. Der Wagen füllte die Geleisbreite aus und seine Rösse liefen wie die Hirsche.

So jagte er an den Häusern von Mösbach vorüber, das Thal entlang.

Ueber das Dörfchen hinaus nicht weiter verfolgt, schloß er, daß die Nachsprenghenden die Gasse hinan geritten seien, und daß sein Geschirr sich den preußischen Vorposten näherte. Indes war von diesen keine Spur zu entdecken. Dort, am Rande des graufigen Vorsprungs, über terrassenartigen Aufwürfen und Vertiefungen, die wie Hanflöcher aussahen, lag die unansehnliche Ruine; dahinter auf der Höhe das Dorf mit seinem alten Kirchturme, Alles klein und eng beisammen.

Wohl lief diesseits ein Weg zur Höhe hinan. Doch rannten die Rösse, bevor der Fuhrmann sie die Biegung gewinnen lassen konnte, der Ruine entgegen, geradeaus über den Rasen.

„Halt!“ ertönte es plötzlich unmittelbar über der Stelle.

War es ein Anruf aus deutscher Rehle? Es mußte denn wohl so sein. Denn hinter der gebrochenen Mauer trat jetzt ein Soldat in der Uniform eines preußischen Füsiliers hervor, dem Fuhrmann bedeutend, daß hierherauf keine Bahn führe, worauf er kurz auf den richtigen Weg wies.

Troh aufathmend, um seiner Schutzbefohlenen

willen, ließ der Müller seine Rösse wenden und in die holprichte, steinigte Jahrbahn einlenken.

„Halt!“ herrschte man ihn hier wieder an.

Und ein anderer Füsilier vertrat dem Anlangenden mit angelegtem Gewehr auch hier den Weg. Offenbar war man schon von ferne auf das Geräusch des Wagens aufmerksam geworden und hatte auch den Schuß vernommen.

Etwa dreißig oder vierzig Schritte weiter oben hielt ein kleiner Trupp von etwa fünf Mann, die das Gepäck abgelegt hatten, jetzt aber, das Gewehr zur Hand, vorrückten. Heran gelangt, nahm der Unteroffizier mit seiner Truppe in angemessener Entfernung Stellung, ließ „fertig“ machen und befahl barsch:

„Ein Mann vor!“

Der Müller steckte seine Peitsche an den Wagenrand und bat die treue Frenz, einstweilen die Zügel zu halten.

„Sie bluten ja!“ rief hier die andere, als Frau Bas verkappte Schutzbefohlene, indem sie ihre Augen besorgt auf seine Hand richtete.

„A pah!“ sagte er, sprang hinunter und trat vor den Unteroffizier.

„Woher des Weges?“

„Von Auerbach herauf.“

„Es fiel ein Schuß,“ sprach der Unteroffizier mit einem flüchtigen Blick auf die blutige Hand.

Der Müller berichtete kurz, welche Bewandniß es damit hatte, worauf der Unteroffizier das Verhör fortsetzte: „Wohin will man?“

„Zum Herrn Obersten Szekely.“

Auf dies hin sah der Unteroffizier den Mann an, als ob er nicht recht gehört habe oder an dessen Verstand zweifle, dann heftete er einen seiner Blicke auf den Hut.

„Kofarde!“

Der Müller verstand ihn und nahm — was er seither zu thun vergessen hatte, die Kofarde vom Hut.

Nun ließ sich der Unteroffizier, dem die Sache bedenklich erschien, also vernehmen:

„Der Feldwache zu melden: Ein Fuhrmann mit Wagen, zwei Rothschimmeln, zwei Bäuerinnen. Kommt leicht blessirt vom Feind. — Ob durchzulassen.“

Ein Soldat entfernte sich. Dem Müller aber wurde befohlen, mit dem Gesicht nach außen stehen zu bleiben, doch anheimgestellt, in dieser Stellung mit den Frauen auf seinem Fuhrwerk zu plaudern. Da er dabei die blutige Hand auf den Wagen setzte, zog die Gräfin ein feines Taschentuch hervor und schlang es ihm unversehens um die Wunde. Mit einem Blick voll freudigen Dankes ließ er es geschehen.

Nach etwa fünf Minuten kam der Soldat von der Feldwache zurück und meldete: „Vorführen!“

Ohne sich für die letzte Strecke auf den Wagen zu schwingen, ergriff der Müller die Zügel und ging langsam neben den Pferden her, den holprigten Weg hinan. Oben angelangt, stieß man noch vor dem Dorfe auf den Offizier der Feldwache, einen jungen, schlanken Mann, der sich des Näheren erkundigte und genauer Aufschluß verlangte über den Anlaß der Fahrt und was es mit dem Schuß für eine Bewandniß habe. Als er vernahm, daß die Frauen vornehme Emigranten und persönlich mit dem Obersten Szekely, dem damals berühmten und gefürchteten Führer der preußischen Vorhut, bekannt seien, nahm er keinen Anstand, sofort durch eine Ordonanz zu Pferde, einen rothen Husaren, die betreffende Meldung nebst einer hastig mit Bleistift beschriebenen Karte der Frau auf dem Wagen an den Oberst-Kommandeur gelangen zu lassen.

Der Zufall wollte, daß sich dieser Herr in derselben Stunde zu Hof gesetzt hatte, um sich mit einigen Offizieren auf der Höhenstraße bei Käshofen und Knopp zu den Vorposten zu begeben, so daß ihn die Meldung auf dem Wege traf. Nun brachte der Husar in gestrecktem Galopp den Befehl zurück: der Fuhrmann solle, da in dem gottverdammten Nest sich nicht einmal ein ordentliches Wirthshaus befände, vor dem Pfarrhaus vorsahren, wo er selbst, der Herr Oberst, denselben examiniren wolle.

Nicht ohne Herzklopfen überlegte der Müller, indem er in das Dorf hineinfuhr, daß er im Begriff sei, vor den seltsamen Mann zu treten, den viele gesprochenen, berühmten „Helden von Stromberg“, den wegen der Sonderbarkeit seines launenhaften, heftigen Wesens berüchtigten Führer der preußischen Vorhut.

„Immerhin!“ tröstete sich der Müller, entschlossen, sich nicht so leicht aus der Fassung bringen zu lassen. „Er wird mich nicht fressen. Und — ich fürcht' mich nicht. Ohh!“ rief er, seine Pferde anhaltend, indem er vor einem Gebäude vorfuhr, von welchem ihm bedeutet wurde, daß er an Ort und Stelle sei.

Das Haus mußte wohl das bezeichnete Pfarrhaus sein, in welchem der Oberst abzustiegen beschloffen hatte

da vor demselben durch Soldaten mehrere gefattete Pferde auf- und niedergeführt wurden. Kaum hielt der Wagen, als ein Husarenoffizier im steifen Jopf heraustrat, die Frauen scharf ins Auge faßte. Plötzlich sich mit der Hand an der Brust vor den anscheinenden Bäuerinnen verneigend, trat er dann mit offenen Armen an den Wagen heran.

„In der That? Erlaucht?! — O, diese vermaledeiten Schubjacks von hosenlosen Jauern! Doch, bei Gott, wir wollen sie mit aller liberté und égalité traktieren, ihnen ganz jesalzene Stockprügel aufzählen — sie mit Ruthen streichen, meine inädigste Präfin! Hängen sollen mir die Lumpenhunde! Hängen!“

Während der Offizier so losbrach, hatte er in der galantesten Weise von der Welt die Reichsgräfin Maria Anna vom Wagen gehoben, indem er seinem heraus-eilenden Adjutanten es überließ, der Gesellschaftsdame Franz denselben Dienst zu erweisen. Die Damen in das Pfarrhaus führend, hatten sich die beiden Herren nach dem Fuhrmann nicht umgesehen. Der wartete außen nicht in bester Laune.

(Fortsetzung folgt.)

### Allerlei.

— Es war zur Zeit, da der jetzige Regisseur des Hamburger Stadttheaters, Robert Buchholz, die Direktion des Berliner Nationaltheaters führte, dessen damaligen idealen Zielen er ein Vermögen geopfert hat. Damals besuchte als Kronprinz der verstorbene Kaiser Friedrich sehr oft, man darf wohl sagen, demonstrativ das Nationaltheater. Direktor Buchholz hatte zur Bequemlichkeit des hohen Herrn hinter dessen Loge ein kleines Kabinet einrichten lassen, welches dem Kronprinzen als Sitzimmerchen in den Zwischenakten dienen sollte. Eines Abends tritt Buchholz, wie immer, wenn der Kronprinz anwesend ist, in dieses Kabinet, um den Kronprinzen zu begrüßen. Da bemerkt er, daß derselbe bei seinem Eintritt rasch etwas hinter seinem Rücken verbirgt, sofort aber wieder lachend hervorzieht — eine eben angebrannte Cigarette. „Sie werden mich doch nicht verrathen, Buchholz? Das Rauchen ist ja im Theater streng verboten!“ — „Aber kaiserliche Hoheit, es ist ja Ihr Privatzimmer!“ — „Das ist ganz gleich. Ich beanspruche kein Vorrecht. Sie haben also das Recht, mich anzuzeigen. Es bleibt mir nur ein Mittel: Sie müssen mein Mitschuldiger werden und sich gleichfalls eine Cigarette anzünden. Hier nehmen Sie eine!“ — Damit reicht der Kronprinz ihm sein Cigarren-Étui. — Buchholz verbeugt sich und steckt die Cigarette mit den Worten in die Tasche: „Gestatt'n kaiserliche Hoheit, daß ich sie zur Erinnerung bewahre?“ — „Gewiß, aber so entkommen Sie mir nicht, Sie wollen mich verrathen. Hier ist eine zweite, die Sie anstecken können,“ und lachend überreicht der Kronprinz dem Direktor eine zweite Cigarette, ihm selbst Feuer dazu bietend. — „So, jetzt sind Sie Mitschuldiger,“ und vergnügt rauchte der Kronprinz weiter. Es geschah dies lange vor dem Ringtheaterbrand, wo man es bekanntlich nicht so genau mit dem Rauchverbot nahm und auch in den Theater-Garderoben lustig darauf loschmauchte.

Hamburg, 19. Juni. Die Auswanderung nach Amerika hat in den letzten Wochen einen Umfang angenommen, wie kaum je zuvor. Die Auswanderer-Häuser sind, wie der „R. Wktg.“ von hier geschrieben wird, überfüllt; sogar provisorische Einrichtungen mußten noch getroffen werden. Die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt hat selbst fremde Dampfer chartern müssen, um den Verkehr zu erleichtern.

— Ein Weltbürger. Im Wartesaal des Berliner Bahnhofes Friedrichstraße erblickte dieser Tage ein kleiner Erdenbürger das Licht der Welt. Eine Rückwanderin aus Brasilien wurde daselbst von Wehen befallen und genas, ehe eine Hebamme herbeigeholt war, eines Knäbleins. Ein Schutzmann fungirte in Stellvertretung. Die Beamten des Bahnhofes haben beschlossen, dem kleinen Weltbürger ein Patengeschenk zu machen.

### Landwirthschafts-Gesellschaft.

Abtheilungs-Versammlungen.

Abbehausen. Sonnabend, den 23. Juni, Nachmittags 6 Uhr, in Rehme's Gasthause.

### Kirchennachrichten.

Am Sonntag, den 24. Juni:

1. Hauptgottesdienst (8 $\frac{1}{2}$  Uhr): Pastor Partisch.
  2. Hauptgottesdienst (10 $\frac{1}{2}$  Uhr): Pastor Roth.
- Wibellehre (3 Uhr): Pastor Ramsauer.

Dienstag, den 26. Juni:

Gottesdienst zur Eröffnung der Kreissynode (10 $\frac{1}{4}$  Uhr): Pastor Bönniesen aus Holle.  
Kollekte für das Diakonissen-Mutterhaus-Stift Bethlehem bei Ludwigslust.

### Methodistenkirche.

Sonntag, den 24. Juni, Vorm. 10 Uhr, und Abends 7 Uhr, Gottesdienst. A. Schilde, Prediger.

### Anzeigen.

Während des Neubaus befindet sich mein Geschäft

**Gaststraße 23**

und verkaufe daselbst



**Kindertwagen, Lehnstühle, Blumentische, Wasch- u. Reifekörbe**

sowie alle nur möglichen Körbe zu herunter gesetzten Preisen. Fr. Lehmann, Korbmacher, Gaststr. 23.

### W. Groenke,

Friseur und Perrückenmacher,

Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan.)

Größter und comfortabelster Haarschneide-, Friseur- und Rasir-Salon der Residenz.

Verkauf von Parfümerien u. Seifen.

Atelier zur Anfertigung sämmtl. Haararbeiten.

Prompte und saubere Bedienung bei mäßigster Preisstellung.

Das

### Magazin für Haus- und Küchen-Einrichtung

von **M. L. Meyersbach**, mittl. Damm 2, empfiehlt in besten Qualitäten und äußerst billigen Preisen:

emailirte, verzinnte, Blech-, Holz- und Bürsten-Baaren. Letztere durch Gelegenheitskauf besonders billig. Maschinen für Haus- und Küchenbedarf in neuester, praktischer Construction.

Bei Aussteuern gewähre Extra-Rabatt.

**M. L. Meyersbach.**

### Heimliche Gewohnheiten,

(Onanie) u. der Folgen, Pollut., Weißfluß, sämmtl. Haut- u. Geschlechtskrankh. heilt unter Garantie **Dr. Mentzel**, nicht approbirter Arzt, Hamburg, Kielerstraße 23. Auswärts brieflich.

### Frische Grasbutter

empfehl't billigt

Heinr. v. d. Ecken, Ebnernstr. 4.

### Käse

in 20 verschiedenen Sorten bester Qualität.

**W. Stolle.**

Das seit 20 Jahren bestehende große

### Bettfedern-Lager

**W. A. Sonnemann**

in Ottensen bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 9 Pfd. neue Bettfedern 60  $\mathcal{R}$ , vorzügliche 120  $\mathcal{R}$ , Halbdaunen 150  $\mathcal{R}$ , prima 180  $\mathcal{R}$ , reine Daunen nur 250 und 300  $\mathcal{R}$  pr. Pfd. Umtausch gestattet. Bei 50 Pfd. 5% Rabatt. Prima Füllstoff zu einem großen Bett, Decke, Kissen, Unterbett, Pfühl, **garantirt federdicht**, fertig genäht 14  $\mathcal{M}$ ., zweischläfig 17  $\mathcal{M}$ ..



### Zoologischer Garten.



Am Sonntag, den 24. Juni:

### Großer Ball.

Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Es ladet höflichst ein

**Fr. Schmidt.**

Zum

### weißen Lamm.

Eversten. Am Sonntag, den 24. Juni:

### Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **Duvenhorst.**

**Tivoli.**

Eversten. Am Sonntag, den 24. Juni:

### Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **G. Martens.**

### Tabkenburg.

Eversten. Am Sonntag, den 24. Juni:

### Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **J. S. Heinemann.**

Osternburg. Am Sonntag, den 24. Juni:

### Große Tanzparthie

mit stark besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet **S. Käse.**

### Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 24. Juni:

### Garten-Concert und Ball.

Anfang 4 Uhr.

Entree frei.

Hierzu ladet freundl. ein **Joh. Seghorn.**

## 105. Herz. Braunschw. Landes-Lotterie.

Zur Ziehung erster Klasse, welche bestimmt am

**19. und 20. Juli 1888**

stattfindet, verkauft unter Beispruch des amtlichen Spielplanes Original-Loose

**Achtel**

**Viertel**

**Halbe**

**Ganze**

à N. 2,10

à N. 4,20

à N. 8,40

à N. 16,80

und erbittet Bestellungen auf Loose unter Einsendung des Betrages in eingeschriebenem Briefe oder mittelst Postanweisung baldigst die seit nahezu 50 Jahren bestehende

### König. Lotterie-Haupt-Kollekte

## H. F. Bornemann,

Braunschweig, Maschstrasse 37.

## Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins

Kammgarn & Paletotstoffe,

MILITAIR- & LIVRÉE-

TUCHE,

in

grösster Auswahl,

nur gediegenen Qualitäten

zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.